

## Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 304

2. September 2022

Einführung: Florian Höhensteiger

### **KING KONGS FAUST (BRD 1985, HEINER STADLER)**



#### **KING KONGS FAUST**

BRD 1985, Regie: Heiner Stadler, B: Heiner Stadler, Ulrich Enzensberger, Liliane Targownik, D: Leonard Lansink, Werner Grassmann, Heinz van Nouhuys, Wim Wenders, Helmut Färber, László Benedek. Produktion: Norddeutscher Rundfunk, Katrin Seybold Film GmbH  
Uraufführung (DE): 16.01.1985, Saarbrücken, Max-Ophüls-Preis. Kinostart (DE): 26.04.1985  
Kopie: Filmmuseum München, DCP, 76 Minuten

## R.G. Müller-Neufeldt: Ein deutsches Filmgenie

In diesem Monat jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag eines Filmemachers, der selbst den eingefleischtesten Cineasten absolut unbekannt ist, weil sein Name im Filmvorspann stets ungenannt blieb, der aber das Gesicht der Filmkunst entscheidend geprägt hat: Bodo Wawerka. Geboren wurde Wawerka am 1. April 1882 in Schwäbisch Gmünd als zweites von vier Kindern des Uhrmachers Fritz Wawerka. In der Werkstatt des Vaters lernte er das Uhrmacherhandwerk (daher wahrscheinlich seine in späteren Filmen festzustellende technische Raffinesse); da aber sein Herz mehr der Landschaftsmalerei gehörte, sparte er sich vom Munde ein Kunststudium ab, das er im Jahr 1902 im Städel'schen Kulturinstitut in Frankfurt aufnehmen kann. Wegen chronischen Geldmangels muß er das Studium allerdings nach anderthalb Jahren abbrechen und sich mit Gelegenheitsarbeiten durchschlagen, die ihn auch nach Berlin führen. Dort heiratet er die Fotolaborantin Elli Günzel-Steinberg, eine entfernte Verwandte des berühmten Kameramanns und Trickpioniers Guido Seeber. Seeber war damals technischer Betriebsleiter der Deutschen Bioskop-Filmgesellschaft und verschaffte Wawerka eine Anstellung in einem kleinen Kopierwerk der Firma. Einige Jahre später durfte Bodo dem Meister bei dem grundlegenden Werk der deutschen Filmgeschichte „Der Student von Prag“ mit Paul Wegener in einer Doppelrolle, assistieren. Da er sich jedoch mit Seeber zerstritt und die Produktion verließ, ist sein Anteil an dem Wegener-Film nur schwer einzuschätzen.

1914 wird Bodo eingezogen und vor Verdun schwer verwundet. 1917 wieder in Berlin, erwirbt er eine Handkamera, mit der er Aufnahmen in der unüblichen Bildfrequenz von 23 Bildern pro Sekunde macht (an der Tagesordnung waren damals 16 Bilder), was den heute gängigen 24 Bildern schon sehr nahekommt. Mit dieser Kamera und einem kleineren Posten bei Seeber gestohlenen Filmmaterial dreht er nach dem Krieg einen der wichtigsten und zugleich unbekanntesten Streifen des deutschen Experimentalfilms, ÜBER DEN DÄCHERN EINER GROßSTADT, der nur eine einzige öffentliche Vorführung erlebte und von dem heute nur noch wenig Filmbilder erhalten sind, die jedoch in ihrer unerhörten visuellen Konzeption Walter Ruttmanns BERLIN – SINFONIE EINER GROßSTADT vorwegzunehmen scheinen.

Der enttäuschte Wawerka mußte sich danach mit Gelegenheitsjobs bei verschiedenen Filmproduktionen über Wasser halten. 1919 assistierte er dem Bühnenbildner Hermann Warm beim Entwurf der expressionistischen Kulissen von DAS CABINET DES DR. CALIGARI, und es gibt Stimmen, unter ihnen Edgar G. Ulmer, die meinen, Bodo habe für den zeitweilig erkrankten Max Schreck in einigen unvergeßlichen Szenen von Murnaus NOSFERATU-Film den Vampir gedoubelt. Auf diese Weise verdiente er sich das Geld für neue Experimente im seltenen 9,5 mm Schmalformat, die das Thema „Eisenbahn und Bewegung“ hatten. Es handelte sich im einzelnen um die Filme SCHIENENSTRANG sowie GLEISRYTHMIK I +II. Überdies gründete er mit seinen jüngeren Brüdern Max und Wilhelm Ende 1922 die Deutsche Wawerka Lichtspiel GmbH, die sich leider vergeblich um die Gestaltung der Falkentraumsequenz in Fritz Langs NIBELUNGEN bemühte (den Zuschlag erhielt Walter Ruttmann). In dieser Zeit trafen die Brüder bei der Ufa einen angehenden Trickfilmer mit Namen Eugen Schufftan, mit dem sie am Biertisch ein kompliziertes Spiegeltrickverfahren ausheckten, daß Schufftan dann jedoch unter Umgehung der Wawerkas vermarktete und später mit großen Erfolg in dem Fritz Lang-Film METROPOLIS einsetzte.

Da hatte Wawerka endgültig die Nase voll vom deutschen Film, liquidierte seine ohnehin vor der Pleite stehende Filmfirma und ging mit Frau Elli kurzentschlossen nach Hollywood. Dort schrieb er 1929 ein Filmskript, das eine Inselwelt voll prähistorischer Saurier entwirft und verkaufte es unter dem Titel CREATION an die junge RKO-Filmgesellschaft. Wegen der enormen Herstellungskosten mußte das Projekt jedoch abgesetzt werden, aber zahlreiche Storyelemente wurden in der spektakulären Nachfolgeproduktion KING KONG wiederverwendet.

Angesichts der permanenten Fehlschläge wird Wawerka zum Morphinisten. Er unterhält

homoerotische Beziehungen zu einem Freund von Upton Sinclair (weswegen sich seine Frau von ihm trennt und nach Berlin zurückkehrt, wo sie 1965 stirbt) und bezieht von diesem Morphinum. Über Sinclair kommt Bodo dann doch noch zu einem neuen Filmauftrag. Er reist mit Eisenstein nach Mexiko und arbeitet als 3. Kameramann und Regieassistent an dem unvollendeten QUE VIVA MEXICO!. Nach Abbruch des Films bleibt er in Mexiko, realisiert zwischen 1936 und 1940 Propagandafilme für die Regierung des General Cardenas und verschafft sich dadurch die Möglichkeit zu einem breit angelegten Dokumentarfilm über die Urbarmachung des mexikanischen Dschungels. Bei dieser Gelegenheit, etwa im August 1941, trifft ihn ein Giftpfeil der wilden Papete-Indianer und setzt seinem morphiumdurchtränktem Leben ein grausiges Ende. Etwas später soll Orson Welles einige Meter belichteten Zelluloides aus dem verloren geglaubten Dschungelfilm in einem Papete-Dorf gefunden und es in seinem nie gezeigten Meisterwerk IT'S ALL TRUE verwendet haben.

Aus: *tip*, Nr. 7, 1982, S.28

### **Zur Entstehungsgeschichte von KING KONGS FAUST**

Da sitzen ein paar Leute zusammen an einem Tisch und erzählen Geschichten. Einer fängt an, andere spinnen weiter. Zeit vergeht; man trifft sich wieder und die Geschichte geistert immer noch herum – zunächst einfach nur als Erzählung; kein Gedanke an einen Film.

Parallel dazu gibt es Geld aus einem Filmförderungstopf für einen Dokumentarfilm. Der kommt nie zustande, weil der Mann um den es gehen sollte, mittlerweile den Beruf gewechselt hat. Könnte man nicht einfach versuchen, mit der neuen Geschichte das alte Geld zu behalten? Man kann nicht. Die Förderung lehnt das ab, das Geld ist weg.

Aber die Geschichte ist noch da, sie wuchert aus, wird wieder kleiner – geht mal mehr ins Dokumentarische, mal mehr ins Fiktive, entwickelt Eigenleben; ist in jedem Fall sehr hartnäckig. Und kaum gehen zweieinhalb Jahre ins Land, schon ist der Film fertig.

Aus: Presseheft KING KONGS FAUST 4/1985

### **Gesucht wird Bodo Wawerka**

An den Trickeffekten für METROPOLIS habe er mitgearbeitet, später in Hollywood die sensible Riesenfaust des Monsters King Kong gebaut und sei dann auf Eisensteins oder B. Travens Spuren in Mexiko verschollen: So hat Heiner Stadler vor ein paar Jahren den angeblichen deutschen Filmpionier Bodo Wawerka in einem Berliner Szene-Blatt vorgestellt. Jetzt hat Stadler als Kameramann und Regisseur aus seiner Satire auf cineastische Goldgräberei einen Spielfilm gemacht, der im Juni ins Kino kommt: In KING KONGS FAUST schickt er einen Reporter auf die Suche nach dem mysteriösen Wawerka von Berlin über London und Hollywood bis nach Mexiko – und allmählich wird aus dem witzigen Insider-Spiel, bei dem Prominente wie der Regisseur Wim Wenders, der Verleiher Franz Seitz und der „lui“-Boß Heinz van Nouhuys parodistisch sich selbst darstellen, eine Reflexion über den Schwindel des Dokumentarischen, denn Hollywood-Veteranen und Travens Witwe in Mexiko, die über Wawerka interviewt werden, halten den Scherz für eine wahre Geschichte. Die Schlußpointe ist klar: Der Produzent Bernd Eichinger betritt die Szene, um aus dem Fall Wawerka einen Film in Hollywood-Dimensionen zu machen.

Aus: *Der Spiegel*, Nr. 23, 1985

### **Leserbrief zu *Der Spiegel*, Nr. 23, 1985 „Gesucht wird Bodo Wawerka“**

Natürlich freue ich mich, daß der mysteriöse deutsche Filmpionier Bodo Wawerka endlich als Fiktion, als Aprilscherz entlarvt worden ist. Der Artikel in dem Berliner Szene-Blatt, der als Grundlage des Wawerka-Films KING KONGS FAUST diente, stammt freilich nicht von Heiner Stadler, dem Regisseur desselbigen, sondern von R. G. Müller-Neufeldt, und erschien in *tip*-Magazin Nr.

7/1982. Offensichtlich hielt Heiner Stadler, als er sich der Idee für seinen Film bediente, auch den Namen Müller–Neufeldt für eine Fiktion, doch der war nur ein Pseudonym für Rolf Giesen, der von dem Film KING KONGS FAUST ebenso überrascht wurde wie das Publikum. Denn wegen der Rechte an dem Artikel hat Heiner Stadler nicht nachgesucht.

Berlin, Dr. Rolf Giesen

Aus: *Der Spiegel*, Nr. 27, 1985

#### **Ulrich Greiner: Keine Kunst ohne Irrtum. Nachträge zum Max–Ophüls–Festival in Saarbrücken**

Heiner Stadlers Film KING KONGS FAUST leidet manchmal unter seinen flachen Bebilderungen, aber die Geschichte, die er erzählt, ist wunderbar grotesk. Da ist ein Journalist, ein eher kümmerlicher und erfolgloser Vertreter seines Gewerbes, der während der Berliner Filmfestspiele den bislang unbekanntem Stummfilm eines unbekanntem deutschen Regisseurs sieht. Durch Zufall erfährt er den Namen und wittert den großen Coup. Im Verlauf der mühsamen Recherche, die ihn bis nach Los Angeles und Mexiko führt, wird alsbald klar, daß der Journalist einer Ente aufgesessen ist. Längst jedoch ist es zur Rückkehr und zum Abbruch der Story zu spät: Die Recherche hat sich verselbständigt, die Geschichte schreibt sich von selber, Wahrheit muß der Schönheit weichen. Eine amüsante Satire auf Heidemann und Konsorten, voller Anspielungen und Angriffe auf den gängigen Kulturbetrieb, ein Film, als hätte ihn die Redaktion der Titanic gemacht.

Aus: *Die Zeit*, Nr.6, 1.2.1985

#### **Ulrich von Thüna: KING KONGS FAUST**

KING KONGS FAUST ist in unserer heutigen Kinolandschaft durchaus ein Kuriosum, weder auf die große Kunst noch auf das Show Business spekulierend und schlicht ein Film für Kinoliebhaber in einer Zeit, in der die Kinoliebe offenbar unaufhaltsam auf dem Rückzug begriffen ist und die klamme Hoffnung auf eine Wiederkehr des Films in der zukünftigen Mondlandschaft ununterbrochener Bombardierung durch öffentlich–rechtliche und private Fernsehsatelliten nur noch das Überleben von Kriegsmaschinen à la Lucas/Spielberg/Petersen bedeutet. Dabei entbehrt das Stöffchen des Films nicht der Fröhlichkeit: ein ebenso freiberuflicher wie erfolgloser Journalist versucht, einer Zeitung (deren Gutmütigkeit geradezu überlebensgroß ist) eine Geschichte über einen unbekanntem Stummfilmregisseur und Emigranten zu verkaufen. Die Recherche bringt ihn von Berlin über London und L.A. bis zu einem höchst romantischen Friedhof irgendwo in Mexiko, wo er ein wenig corrigier la fortune spielt und dort einfach jenen unbekanntem Regisseur Wawerka begraben sein läßt, um dessentwillen ihn der Berliner Filmvorführer um die halbe Welt gelockt hatte. Das ist natürlich unendlich schmal, und man wagt gar nicht, an andere Filme zum Thema von Mankiewicz bis Truffaut und Fassbinder zu denken. Ein Kritiker verglich den Film mit einem Beitrag aus der „Titanic“. Der Rezensent ist freilich so sauertöpfisch, sich zwar über die vergnügliche Harmlosigkeit zu amüsieren, aber doch ein bißchen Paprika in der Suppe zu suchen. Das Identifizieren, um nicht zu sagen heitere Beruferaten der kleinen Größen der bundesdeutschen Filmszene macht dem Insider Spaß (und langweilt den Kinobesucher). Abendfüllend (und wohl auch kassefüllend) ist es leider nicht, und man ist ein wenig traurig, daß dieses Spielfilmdebüt nur ein Debüt, aber kein Versprechen ist. Entweder Witz oder Poesie hätte aus dem netten Stoff einen sehr viel persönlicheren Film gemacht. Die gewählte Form des Reisefilms ist außerordentlich dankbar, und mit ein wenig mehr Temperament und Einfällen wäre aus der Vergnüglichkeit Vergnügen geworden.

Aus: *Epd Film*, Nr. 4, 1985

#### **Impressum:**

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin–Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., September 2022, Redaktion: Florian Höhensteiger. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmsblatt“ unter [www.filmsblatt.de](http://www.filmsblatt.de), Kontakt: [redaktion@filmsblatt.de](mailto:redaktion@filmsblatt.de)